



Veranstaltungen im Monat April

Poetisches Theater „Louis Fürnberg“

Freitag, 7. April, Samstag, 8. April, Montag, 10. April, Dienstag, 11. April, jeweils um 19.30 Uhr im Ernst-Beyer-Haus: „Stadtgang“ (Pantomime-Theater), Regie: Carola Seelig

Filmzyklus der KMU im Filmtheater „CASINO“

Donnerstag, 6. April, 17 Uhr: „City Light“ - USA 1931. Regie: Charlie Chaplin.

Dienstags in der 19

„Die Sehnsucht hat allemal recht, aber der Mensch erkennt sie oft“

Ein Bettina-v.-Arnim-Programm mit Monika Hildebrandt und Sonja Fiebach am 11. April um 19.30 Uhr.

Zyklus Schriftstellerlesungen

Donnerstag, 20. April, 19.30 Uhr im Hörsaal 13: Reinhard Heinrich

Akademisches Orchester

Montag, 10. April, um 20 Uhr im Großen Saal des Gewandhauses: 5. Akademisches Konzert. Michael Sanderling, Violoncello, Mozart, Sinfonie g-Moll KV 149, Haydn Cellokonzert C-Dur, Schubert, 5. Sinfonie B-Dur.

Donnerstag, 13. April, 20 Uhr im Großen Saal des Gewandhauses: Sonderkonzert des Akademischen Orchesters (Wiederholung vom 10. April) Leitung: MD Prof. Dr. Horst Förster.

(Karten von 4 bis 10 Mark in der HA Kultur, am 5. April 10 bis 12 Uhr und am 6. April 10 bis 12 Uhr sowie 14 bis 16 Uhr)

Ensemble Solidarität

Freitag, 21. April, und Samstag, 22. April, jeweils um 19.30 Uhr im Ernst-Beyer-Haus: „Kontraste“ - Non-Stop-Programm aller Gruppen und Solisten des Ensembles

Puppentheater

Samstag, 15. April, und Sonntag, 16. April, jeweils um 19.30 Uhr im A & A-Klub mit dem Märchen: „Es war einmal...“

A & A-Klub

Jeden Freitag und Samstag von 20 bis 1 Uhr Diskothek.

Kreisleitung des Kulturbundes

Mittwoch, 5. April, 19 Uhr, im Haus der Wissenschaftler: Ein Gespräch mit Abgeordneten des Kulturbundes. Thema: „Der Beitrag des Kulturbundes zur sozialistischen Demokratieentwicklung“

Grundeinheit Wirtschaftswissenschaften

Donnerstag, 6. April, 19.30 Uhr, Universitätshochhaus I, Etage, Raum 13: „Ökonomie unter Hakenkreuz“. Ein Vortrag von Dr. sc. Dieter Janke zur ökonomischen Lehre und Forschung an der Leipziger Universität zur Zeit des Faschismus.

Grundeinheit Naturwissenschaften

Mittwoch, 12. April, 20 Uhr im Haus der Wissenschaftler: „Chaos, Krisen und Katastrophen - Übergreifende Paradigmen in den Naturwissenschaften“. Eine interdisziplinäre Diskussion mit Prof. Dr. Günter Voigt, Sektion Physik, Prof. Dr. Karlheinz Kneegöber, Franz-Mehring-Institut und weiteren Gästen.

„Es war einmal...“ - ein König, ein Teufel, ein Drache, eine Hexe, Räuber und natürlich ein Prinz, der die Prinzessin befreien will. Und nicht zu vergessen: ein lustiges Kasperle!

Begeistert sitzen die kleinen Gäste vor der Bühne des Puppentheaters der Hauptabteilung Kultur unserer Universität. Erwartungsvolle Augen, spontane Zurufe, aber auch manche mitleidige Träne kuliert. Eine Atmosphäre, in der sich alle Knirpse geborgen fühlen und ganz ungestört „ihrem“ Märchen lauschen können.

„Es war einmal...“ - die Idee für ein Puppentheater, die von Petra Starke, Mitglied am Poetischen Theater der KMU, seit langem gehegt und nach einiger Zeit auch verwirklicht werden konnte. Ihrer Initiative ist es auch zuzuschreiben, daß einige Mitglieder sich zu der Puppenspiel-Gruppe formierten. Durch Genossin Ursula Dreßel erhielten sie von der Hauptabteilung Kultur kräftige Unterstützung.

Doch so ganz einfach lief alles bis zur ersten Aufführung nicht. Immerhin mußten Puppen selbst gestellt, Kulissen gestaltet, eine Ton- und Lichttechnik konzipiert und erstellt werden... Allein die Lust und Liebe zum Puppenspiel reicht bei weitem nicht aus. Ziemlich harte und anstrengende Probenarbeit war einmal in der Woche notwendig, um die Stabpuppen auch „lebendig“ werden zu lassen.



Auch die selbstgebastelten Puppen haben ihren kleinen Anteil am Gelingen und Erfolg jeder Veranstaltung... FOTO: MULLER

Marx-Stadt auf, besuchten dort Werkstätten und Vorstellungen und pflegten diese Beziehung. Zur Unterstützung bekamen sie einen „Spieler in Lehraufftrag“, der hauptsächlich die fachliche Anleitung übernahm. Zwei neue Stücke sind derzeit in Arbeit. Nach Möglichkeit wollen sie diese noch im Verlaufe des Jahres

genauso neue Kleider wie „Das neugierige Entlein“ seine Federn.

Ein Ansporn für alle ist auch die „neue“ alte Bühne eines nicht mehr aktiven Puppenspielers aus dem Bezirk Leipzig, die er ihnen zum Geschenk gemacht hat, um diese schöne Tradition weiter fortzuführen. Alle Mitwirkenden hat diese

Allein die Lust und Liebe zum Puppenspiel reicht nicht aus

Das Puppentheater der Hauptabteilung Kultur unserer Universität vorgestellt

Und endlich war es dann soweit! Am 28. Mai vergangenen Jahres konnten sie während des Kinderfestes vor einem überfüllten Saal des Ernst-Beyer-Hauses ihre Premiere feiern. Unermüdete und fleißige Proben hatten sich also gelohnt. Der Erfolg war riesengroß.

„Es war einmal...“ - so hieß das Premiere-Stück von Frank Friedrich damals. Doch für die 12 Puppenspieler war der Erfolg noch lange kein Grund, jetzt die Probenarbeit vielleicht zu vernachlässigen oder gar damit aufzuhören. Es gab und gibt auch heute noch etliches, was besser gemeistert werden kann und muß. So ist es beispielsweise gar nicht so einfach, alle Puppen richtig aufrecht auf dem Bühnenrand entlandlaufen zu lassen. Als Ziel haben sich die Spieler eine baldige Vorführung mit Handpuppen gesetzt, bei denen die Handhabung noch etwas komplizierter als mit Stabpuppen ist. Doch mit viel Enthusiasmus und Optimismus arbeiten alle gemeinsam an solchen und anderen Dingen.

Um Erfahrungen zu sammeln und Tips für die weitere Arbeit zu gewinnen, nahmen die Hobby-Puppenspieler Kontakt mit dem städtischen Puppentheater Karl-

aufführen. Im Gegensatz zu dem jetzigen Stück bilden jedoch Original-Märchen die Vorlage bzw. den „roten Faden“. Neue Aufgaben stehen somit wieder vor jedem der Mitwirkenden, denn der Kaiser braucht



freundliche Geste sehr berührt. Freilich muß die Bühne hier und da noch mal aufgeräumt werden.

Trotzdem wollen sich die Spieler gemeinsam eine eigene Wanderbühne bauen, die handhabbarer und vor allem transportabel ist. Eine solche wünschen sie sich schon lange, damit sie nicht mehr so an den Standort gebunden sind.

„Es war einmal...“ - so lautet nun wieder das Motto an einem der letzten Sonntage. Alle siebzig Plätze waren besetzt, der Strom der 4- bis 10-jährigen Märchenhungrigen riß gar nicht ab, so daß selbst bei bestem Willen - man legte sogar schon Sitzkissen vor die Bühne - längst nicht alle in der Spielstätte im A & A-Klub - die hoffentlich bald zur ständigen wird! - zusehen konnten.

„Es war einmal...“ - auch am 15. und 16. April wird dieses Stück wieder im A & A-Klub gespielt. Leider - oder zur Freude der Spieler - sind diese Veranstaltungen schon ausverkauft. Doch auch im Mai besteht nochmals die Chance, das Puppentheater zu besuchen, und das sicherlich nicht zum letzten Mal! Nicht nur preiswert für eine einzelne Mark, sondern vor allem lohnenswert. MICHAELA ZEIN

„Begegnung mit Bonaparte“

Buchgespräch in der Vortragsreihe zur Französischen Revolution

Zu einer „Begegnung mit Bonaparte“ hatte die Kulturbund-Kreisleitung unserer Universität in das Haus der Wissenschaftler eingeladen. Bei dem Buchtitel liegt es nahe, daß sich der Reihe „Bücher im Gespräch“, die seit vielen Jahren erfolgreich von Prof. Ilse Seehase geleitet wird, die Vortragsreihe zum Jubiläum „200 Jahre Große Französische Revolution“ anschließt. Somit waren gleichermaßen Germanisten, Slawisten und Romanisten angesprochen.

Der Roman „Begegnung mit Bonaparte“ von Bulat Okudshawa (geb. 1924), entstand zwischen 1979 und 1983, ist 1986 im Verlag Volk und Welt Berlin erschienen. Um das Werk zeitlich einordnen zu können,

sind weitere Jahreszahlen unumgänglich. Prof. Ilse Seehase erläuterte, daß der Autor die Zeitspanne von 1789 bis 1827 in Rußland erfasste und als Vorbildende die Jahre 1789 bis 1793 in Frankreich. Im Mittelpunkt des Romans stehe das Jahr 1812, das Vordringen Napoleons bis nach Moskau und seine Flucht aus der brennenden Stadt. Ungewöhnlich an dem Roman sei, daß die Titelfigur gar nicht auftritt. Statt dessen teilen vier Erzählerfiguren ihre unterschiedliche Sicht auf Napoleon mit. Der Literaturwissenschaftler Prof. Gerd Dudek sprach in dem Zusammenhang von vier Erinnerungsbüchern, die untereinander verknüpft sind und so ein Epochenbild ergeben; jedoch ein inneres Epochen-

bild, nicht als chronologische Abfolge. Die Französische Revolution sei auch für Rußland bedeutungsvoll und mit Erwartungen, wie die Aufhebung der Leibeigenschaft, verbunden gewesen. Dr. Bärbel Plötner (Sektion TAS) betonte in bezug auf die Namensänderung Buonapartes in Bonaparte, daß sich Napoleon als aus der Revolution Kommender verstand.

Auftakt und Abschluß der Handlungsdiskussion machten auf den Lyriker und Liedermacher Okudshawa aufmerksam, als der er in der Sowjetunion weit mehr bekannt ist. Während Tanja Zschach, die sich zur Lyrik des sowjetischen Autors äußerte, mit seinem Gedicht von 1975 „Ich schreibe einen historischen Roman“ begann, beschloß Dr. Treppe den Literatur- und Gesellschaftsabend mit dem Vorspielen einer Okudshawa-Schallplatte.

Seit dem ersten Vortrags- und Gesprächsabend der Folge „200 Jahre Große Französische Revolution“ im Januar 1987 haben sich mehrere Wissenschaftler verschiedener Sektionen zu diesem Thema geäußert. Nachdem Dr. Bärbel Plötner, die Initiatorin der Reihe, in der ersten Veranstaltung über französische Regionalgespräche informierte, hatten anschließend Prof. Kurt Schelle über die Funktion des Theaters und Dr. Ralf Müller über die Entwicklung der Presse gesprochen. Weitere Vorträge waren der Architektur (Prof. Thomas Topfstedt), dem Dichter Johann Gottfried Seume (Dr. Bärbel Raschke) und der französischen Revolutionsoper (Prof. Werner Wolf) gewidmet. Und schließlich kamen Katharina Middell zum Thema „Retz de la Bretonne“ und Matthias Middell („Kontarrevolutionäre in der ersten Phase der Französischen Revolution“) zu Wort.

Dr. Bärbel Plötner gab zu verstehen, daß diese Reihe nicht etwa im Jubiläumsjahr beendet, sondern mindestens bis 1990 weitergeführt wird.

MARIANNE H-STARS



Innerhalb der Vortragsreihe „200. Jahrestag der Großen Französischen Revolution“ sprach Matthias Middell von der Sektion Geschichte Ende Februar zum Thema „Kontarrevolutionäre in der 1. Phase der Französischen Revolution (1789 bis 1791)“. Seinem Vortrag folgte eine rege Diskussion. FOTO: BATBECH SEREETER

Macht Mut mit seinen Worten

Konstantin Wecker - Drei Konzerte und ein Buch zur Frühjahrsmesse in Leipzig

Er meint, was er sagt, denn: Er verschwendet sich. Er macht Mut mit seinen Worten, seiner Botschaft. Er betört mit Charme und Vitalität, mit seinem Witz und Aberwitz, mit seiner hohen Vortragskunst, die selbstgeschöpften Lieder an den Mann, die Frau, das Volk zu bringen.

zum Publikum herstellt. Da ist der Genius, Schöpfer aus Wort und Musik, da ist der Interpret, der es kunstfertig vorträgt, und da ist natürlich das dargebotene Material an sich, dieses Konglomerat aus Fantasie und Wissen, aus Erlebtem, Erfühltem, aus Erträumtem und Erhofftem.

Der BRD-Liedermacher Konstantin Wecker in Leipzig - die Kunde verbreitete sich im Fluge und sorgte für Interessenten, die ihn sehen und hören wollten, zuhau! Ein Glück, daß es nicht beim reinen Anlaß blieb: Wecker war Gast des Henschelverlages anläßlich der Buchpremiere seines in der dialog-Reihe erscheinenden Textbandes „Das macht mir Mut“ mit Prosa, Lyrik und Liedtexten. Ein Glück, daß daraus drei Abende geworden sind, die für heftigen Ansturm auf

Weckers Texte - Lieder wie Prosa - sind ein Aufschrei gegen die Angst (und gegen deren Ursachen), ein Streifen für Mut und Kraft und Stärke. Er setzt sich mit Revolutionszeit - als Mode verstanden, halbherzig, inkonsistent und nicht gegenwartsbezogen - auseinander, singt gegen versenkte Zeiten und erstarrte „Weltenlenker“.

Daß in diesem Kontext auch Liebeslieder ihren Platz behaupten, versteht sich von selbst, jedenfalls auf den zweiten Blick. Denn wo sonst formen sich notwendige Kräfte für gesellschaftliche Bewegtheit, wenn nicht im individuellen und zwischmenschlichen Bereich? Da gibt es widersprüchliche Gefühle in seinen Liedern, die teilweise mit einer tiefempfundeneren Erotik behaftet sind, daß sich der eigentliche Sinn von für sich genommenen banalen Texten erst beim näheren Hinschauen ergibt („Mit dir kann ich nicht leben und ohne dich kann ich nicht sein“). Ja-Sagen zum Ich fordert er (als erklärter Individualist, ja Anarchist - im betont eigenen Verständnis freilich), um das Aufrechtgehen zu lernen, das auch im Heute, mithin nicht nur historisch von Bedeutung ist.



academixer-Keller und mit-Veranstaltungstonne sorgten. Es sind drei Mammot-Abende gewesen, Liedernächte, die tiefen Eindruck hinterließen. Denn: Der Wecker betritt die Bühne, wird mit Verschlußjubiläum empfangen, setzt sich ans Klavier, und dann geht's los. Dabei ist es keine „vordergründig“ laute Kunst, die er betreibt, im Gegenteil: Gerade die leisen Töne sind bestenfalls dazu angetan, den letzten Winkel des Saales zu erfüllen, einen jeden Hörer in Bann zu ziehen mit der fantastischen Übereinstimmung von textlicher Dichte, musikalischer Illustration und der Darbietung des Ganzen als in sich geschlossenes Kunstwerk mit Wirkung.

Wie dieser Mann in den vierzigern seine Lieder interpretiert, wie er, sich vorausgehend, virtuos musiziert, das sucht seinesgleichen. Es ist eigenständig, es ist Wecker. Schweifend schon nach wenigen Minuten, kaum in der Lage, auszuhalten bei gelegener Prosa; er erlebt, was er textete und komponierte, auf der Bühne wieder wie neu; und macht so seine Botschaft nachvollziehbar.

Allein die Bühnenscheinung dieses Handwerkers aus München - des Künstlers, der sein Handwerk von der Pike auf erlernte und es perfekt versteht - ist sehenswert und somit verbindlich für Fahrgastseite seines Meisters. Doch alles so bescheidene Lob ist ja von der Komplexität dessen, was von der Bühne runterkommt und eine Beziehung

Beispielhaft, wie er aus seinen Ideen und Überzeugungen keinen Hehl macht, seine Aussagen von jedem Drum-Herum-Reden freihält; ein Vorbild eben.

Zagabene auch nach mehr als zwei Stunden noch, ein Solo im Stehen schließlich und der unvermeidliche Abschied: „Kannst gut hoam, fühlst eib gut, gut Nacht!“

M. E.

Bücherschätze in der UB

Unschätzbare Sammlung mit vielen Kostbarkeiten

„Zimelien, Bücherschätze der Universitätsbibliothek Leipzig“ heißt ein Buch, das jetzt im Seemann-Verlag erschienen. Die Verfasser sind eine Mitarbeiterin und fünf Mitarbeiter der Bibliothek in der Beethovenstraße, die im Jahre 1993 ihr 450jähriges Gründungsjubiläum begehen wird. Zur Buchpremiere am 16. März in der Franz-Mehring-Buchhandlung würdigte Dr. Dieter Debes, Mitautor und Herausgeber des Buches, eine stille, umsichtige Sammeltätigkeit an der Universitätsbibliothek in den Jahrhunderten, die einen bedeutenden Bestand zusammengedrückt und dem Hause das hohe Ansehen, das es heute genießt, verschafft habe. Wo stübe es eine Bibliothek, die gleich drei solcher Unschätzbaren, wie das älteste Buch der Welt, eine der frühesten Bibelhandschriften und ein Exemplar des ersten mit beweglichen Lettern gedruckten Buches, vorweisen kann.



als Marksteine auf dem Wege der Menschheit angesehen werden könnten. So schreitet der Band „Zimelien“, eins nach dem anderen die Stücke des Unschätzbaren behandelnd, Etappen der Buch- und Schrift-, Kultur- und Geistesgeschichte ab, ein Band, den der Bibliothekar aufschlagen wird - aber auch der sozusagen Nicht-Bibliophile.

Die Bezeichnung „Bücherschatz“ gab Debes Büchern, die

STEFFEN HOFFMANN